



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Sechstes Capitel: Charakteristik der Völker und Städte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

95sten Jahre beifügte, rechnet er zu seinem Glück unter anderm auch, daß sein „Tractat“ viele Proselyten gewonnen habe. Er starb zu Padua 1565, fast hundertjährig.

Sechstes Capitel.

Charakteristik von Völkern und Städten.

Neben der Charakteristik der einzelnen Individuen entsteht auch eine Gabe des Urtheils und der Schilderung für ganze Bevölkerungen. Während des Mittelalters hatten sich im ganzen Abendlande Städte, Stämme und Völker gegenseitig mit Spott- und Scherzworten verfolgt, welche meistens einen wahren Kern in starker Verzerrung enthielten. Von jeher aber thaten sich die Italiener im Bewußtsein der geistigen Unterschiede ihrer Städte und Landschaften besonders hervor; ihr Lokalpatriotismus, so groß oder größer als bei irgend einem mittelalterlichen Volke, hatte früher schon eine literarische Seite und verband sich mit dem Begriff des Ruhmes; die Topographie entsteht als eine Parallele der Biographie (Vd. I, S. 160 fg.). Während sich nun jede größere Stadt in Prosa und Versen zu preisen anfang¹⁾, traten auch Schriftsteller auf, welche sämtliche wichtigere Städte und Bevölkerungen theils ernsthaft neben einander beschrieben, theils witzig verspotteten, wohl auch so besprachen, daß Ernst und Spott nicht scharf von einander zu trennen sind.

Zunächst ist Brunetto Latini zu erwähnen. Er kennt außer seiner Heimath auch Frankreich durch einen siebenjährigen Aufenthalt und gibt in längerer Ausführung die charakteristischen Unterschiede in Wohnung und Lebensweise zwischen Franzosen und Italienern, den Gegensatz zwischen der monarchischen Regierungsform

¹⁾ Dies zum Theil schon sehr früh, in den lombardischen Städten schon im 12. Jahrh. Vgl. Landulfus senior, Ricobaldus und (bei Murat. X.) den merkwürdigen Anonymus De laudibus Papiae, aus dem 14. Jahrh. —

Sodann bei (Murat. I, b) Liber de situ urbis Mediol. Vgl. D. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit dem 13. Jahrhundert, Berlin 1877, II, S. 243 fg.

Frankreichs und der republikanischen Verfassung der Städte Italiens an.¹⁾ Sodann kommt nächst einigen berühmten Stellen in der *Divina Commedia* der Dittamondo des Alberti in Betracht. Hier werden hauptsächlich nur einzelne auffallende Erscheinungen und Wahrzeichen namhaft gemacht: das Krähenfest zu St. Apollinare in Ravenna, die Brunnen in Treviso, der große Keller bei Vicenza, die hohen Zölle von Mantua, der Wald von Thürmen in Lucca; doch finden sich dazwischen auch Lobeserhebungen und anzügliche Kritiken anderer Art; Arezzo figurirt bereits mit dem subtilen Ingenium seiner Stadtkinder, Genua mit den künstlich geschwärzten Augen und Zähnen (?) der Weiber, Bologna mit dem Geldverthun, Bergamo mit dem groben Dialect und den gescheidten Köpfen u. dgl.²⁾ Im 15. Jahrhundert rühmt dann Jeder seine eigene Heimath auch auf Kosten anderer Städte. Michele Savonarola z. B. läßt neben seinem Padua nur Venedig und Rom als herrlicher, Florenz höchstens als fröhlicher gelten³⁾, womit denn natürlich der objectiven Erkenntniß wenig gedient war. Am Ende des Jahrhunderts schildert Pontanus in seinem „Antonius“ eine fingirte Reise durch Italien, nur um boshafte Bemerkungen dabei vorbringen zu können. Aber mit dem 16. Jahrhundert beginnt eine Reihe wahrer und tiefer Charakteristiken⁴⁾, wie sie damals wohl kein anderes Volk in dieser Weise besaß. Machiavelli schildert in einigen kostbaren Aufsätzen die Art und den politischen Zustand der Deutschen und

¹⁾ Li Tresors ed. Chabaille. Paris 1863, p. 179—180. Vgl. das. p. 577 (Lib. III, p. II c. 1).

²⁾ Ueber Paris, welches damals noch dem Italiener vom Mittelalter her weit mehr galt, als hundert Jahre später, s. Dittamondo IV, cap. 18. Den Gegensatz zwischen Frankreich und Italien hebt auch Petrarca in der *Invectivae contra Gallum* hervor.

³⁾ Savonarola, bei Murat. XXIV, Col. 1186. Oben Bd. I, S. 161 fg. — Ueber Venedig s. oben Bd. I, S. 65.

Die älteste Beschreibung Roms von Signorili (handschriftlich) ist in dem Pontificat Martins V. (1417) geschrieben, vgl. Gregorovius VII, 569; die älteste Beschreibung Roms durch einen Deutschen H. Muffel (Mitte des 15. Jahrhunderts) herausgegeben von W. Vogt, Tübingen 1876.

⁴⁾ Der Charakter der raslos thätigen Bergmaassen voll Argwohn und Neugier ist sehr artig geschildert bei Bandello, Parte I, Nov. 34.

Franzosen, sodaß auch der geborene Nordländer, der seine Landesgeschichte kennt, dem florentinischen Weisen für seine Lichtblicke dankbar sein wird. Dann zeichnen die Florentiner (Bd. I, S. 75, 79) gerne sich selbst¹⁾ und sonnen sich dabei im reich verdienten Glanze ihres geistigen Ruhmes; vielleicht ist es der Gipfel ihres Selbstgefühls, wenn sie z. B. den künstlerischen Primat Toscanas über Italien nicht einmal von einer besondern genialen Begabung, sondern von der Anstrengung, von den Studien herleiten.²⁾ Huldigungen berühmter Italiener anderer Gegenden, wie z. B. das herrliche sechzehnte Capitulo des Ariost, mochte man wohl wie einen schuldigen Tribut in Empfang nehmen.

Eine vortreffliche Schilderung der Italiener nach ihren verschiedenen Beschäftigungen und Charakteren, freilich in knappen Worten und mit besonderer Hervorhebung der Lucchesen, deren einem die Schrift gewidmet war, gab Ortesio Landi, der freilich das Versteckspielen mit seinem Namen und das freie Schalten mit geschichtlichen Thatfachen so sehr liebte, daß er auch da, wo er ernst zu berichten scheint, mit Vorsicht und nach sorgfältiger Prüfung aufgenommen werden muß.³⁾ Derselbe Landi hat etwa ein Jahrzehnt später anonym einen *Commentario* herausgegeben⁴⁾, welcher zwischen vielen Thorheiten auch manchen werthvollen Wink über den unglücklichen zerfallenen Zustand um die Mitte des Jahrhunderts enthält. Leandro Alberti⁵⁾ ist in der Schilderung des Genius der einzelnen Städte nicht so ausgiebig, als man erwarten sollte.

Wie nun diese vergleichende Betrachtung der Bevölkerungen, hauptsächlich durch den italienischen Humanismus, auf andere Nationen

¹⁾ So Varchi, im IX. Buch der *Storie Fiorentine* (Vol. III, p. 56 fg.)

²⁾ Vasari, XII, p. 158, v. di Michelangelo. Anfang. Andere Male wird dann doch laut genug der Mutter Natur gedankt, wie z. B. in dem Sonett des Alfonso de' Pazzi an den Nicht-Toscaner Annibal Caro (bei Truchi, l. c. III, p. 187):

Misero il Varchi! e più infelici noi
Se a vostri virtudi accid-ntali
Aggiunto fosse 'l natural, ch'è in noi!

³⁾ Excurs VI f. am Ende des Abschnittes.

⁴⁾ Excurs VII f. am Ende des Abschnittes.

⁵⁾ *Descrizione di tutta l'Italia*. 1562.

eingewirkt haben mag, sind wir nicht im Stande näher nachzuweisen.¹⁾ Jedenfalls gehört Italien dabei die Priorität wie bei der Cosmographie im Großen.

Siebentes Capitel.

Schilderung des äußern Menschen.

Allein die Entdeckung des Menschen bleibt nicht stehen bei der geistigen Schilderung der Individuen und der Völker; auch der äußere Mensch ist in Italien auf ganz andere Weise das Object der Betrachtung als im Norden.²⁾

Von der Stellung der großen italienischen Aerzte zu den Fortschritten der Physiologie wagen wir nicht zu sprechen, und die künstlerische Ergründung der Menschengestalt gehört nicht hierher, sondern in die Kunstgeschichte. Wohl aber muß hier von der allgemeinen Bildung des Auges die Rede sein, welche in Italien ein objectives, allgiltiges Urtheil über körperliche Schönheit und Häßlichkeit möglich machte.

Fürs erste wird man bei der aufmerksamen Lefung der damaligen italienischen Autoren erstaunen über die Genauigkeit und Schärfe in der Bezeichnung der äußeren Züge und über die Vollständigkeit mancher Personalbeschreibungen überhaupt. Noch heutzutage haben besonders die Römer das Talent, einen Menschen, von dem die Rede ist, in drei Worten kenntlich zu machen! Dieses rasche Erfassen des Charakteristischen aber ist eine wesentliche Vor-

¹⁾ Possenhafte Aufzählungen der Städte gibt es fortan häufig; z. B. Macaroneide. Phantas. II. Für Frankreich ist dann Rabelais, welcher die Macaroneide gekannt hat, die große Quelle lokaler und provinzialer Späße, Anspielungen und Bosheiten.

²⁾ Allerdings sind auch manche schon

im Verfall begriffene Literaturen eifrig in peinlich genauen Beschreibungen. Vgl. z. B. bei Sidonius Apollinaris die Schilderungen eines westgothischen Königs (Epist. I, 2), die eines persönlichen Feindes (Epist. III, 13) oder in seinen Gedichten die Typen der einzelnen germanischen Völkerschaften.